

HANNO BALZ,
JAN-HENRIK FRIEDRICH (HRSG.)

**»ALL WE EVER
WANTED...«**

Eine Kulturgeschichte europäischer
Protestbewegungen der 1980er Jahre

98

Rosa-Luxemburg-Stiftung
Manuskripte 98

Rosa-Luxemburg-Stiftung

HANNO BALZ, JAN-HENRIK FRIEDRICHS (HRSG.)

»All We Ever Wanted ...«

**Eine Kulturgeschichte europäischer
Protestbewegungen der 1980er Jahre**

Karl Dietz Verlag Berlin

Rosa-Luxemburg-Stiftung, Reihe: Manuskripte, 98

ISBN 978-3-320-02284-6

Karl Dietz Verlag Berlin GmbH 2012

Satz: Elke Jakubowski

Druck und Verarbeitung: MediaService GmbH Druck und Kommunikation

Printed in Germany

Inhalt

Inge Marszolek
Vorwort 9

Einleitung

Jan-Henrik Friedrichs, Hanno Balz
Individualität und Revolte im neoliberalen Aufbruch.
Annäherungen an eine Kultur- und Sozialgeschichte der europäischen
Protestbewegungen der 1980er Jahre 13

(Urbane) Räume des Protestes

Armin Kuhn
Zwischen gesellschaftlicher Intervention und radikaler Nischenpolitik.
Häuserkämpfe in Berlin und Barcelona am Übergang
zur neoliberalen Stadt 37

Sebastian Haumann, Susanne Schregel
Andere Räume, andere Städte und die Transformation der Gesellschaft.
Hausbesetzungen und Atomwaffenfreie Zonen
als alternative Raumpraktiken 53

Beppe De Sario
Soziale Veränderung und Jugendbewegung in den 1980er Jahren in Italien:
Der Fall der besetzten und selbstverwalteten Jugendzentren (centri sociali) 73

Molly O'Brien Castro
Zur Anatomie urbaner Ausschreitungen:
Großbritannien unter Margaret Thatcher 90

Mediale (Selbst)Repräsentationen

Dagmar Brunow
Film als Historiographie. »Handsworth Songs« als Dekonstruktion
kolonialer Geschichtsschreibung 107

Dominique Rudin
»Im ersten Bundesrat saßen drei Guerillakommandanten.« Zur Bedeutung
historischer Bezugnahmen der frühen Zürcher 1980er Bewegung 120

Reinhild Kreis
»Eine Welt, ein Kampf, ein Feind«?
Amerikakritik in den Protesten der 1980er Jahre 136

Militanz und Identität

Patricia Melzer
»Frauen gegen Imperialismus und Patriarchat zerschlagen den
Herrschaftsapparat«: autonome Frauen, linksradikaler feministischer
Protest und Gewalt in Westdeutschland 157

Mieke Roscher
»Animal Liberation ... or else!«
Die britische Tierbefreiungsbewegung als Impulsgeber
autonomer Politik und kollektiven Konsumverhaltens 178

Ein europäisches Phänomen? Inter-/Transnationale Dimensionen

Kathrin Stern
»Frieden im geteilten Europa«. Die *Frauen für den Frieden/Ostberlin*
als Teil der europäischen Friedensbewegung der 1980er Jahre 197

Wouter Goedertier
Erst radikal, dann liberal? Die belgische Anti-Apartheid-Bewegung
in den 1980er Jahren 214

Jan Hansen
Der Protest und die Mächtigen: Zu den Auswirkungen von Friedens-
bewegung, Nuclear Weapons Freeze Campaign und Solidarność
auf das Bonner »Establishment« 231

Anhang

Quellen- und Literaturverzeichnis 247
Biographische Angaben zu den Autorinnen und Autoren 264

Erst radikal, dann liberal?

Die belgische Anti-Apartheid-Bewegung in den 1980er Jahren

Die 1980er Jahre können als eine Zeit zunehmender Turbulenzen und Unsicherheiten angesehen werden. Etliche politische Initiativen und soziale Bewegungen entstanden direkt aus den sozialpolitischen Konflikten dieser Zeit. Andere jedoch, die in den 1980er Jahren besonders aktiv waren, bestanden bereits seit Längerem, aber im unruhigen politischen Klima der damaligen Zeit erlebten selbst deren Aktivitäten wesentliche Veränderungen. Eine der langlebigsten dieser Bewegungen war die weltweite Bewegung gegen die Rassentrennung und Diskriminierungspolitik des südafrikanischen Apartheid-Regimes. Ausgehend von den diplomatischen Anstrengungen der südafrikanischen nationalen Befreiungsbewegungen hat sie sich in ein globales Phänomen entwickelt, welches die politischen Erfahrungen vieler unterschiedlicher politischer Kulturen und sozialer Bewegungen nutzen konnte. Nach einem Höhepunkt der Mobilisierung in den späten 1980er Jahren endete das ununterbrochene Bestehen dieser Bewegung mit den allgemeinen Wahlen in Südafrika im April 1994, zu denen erstmals alle erwachsenen Bürger der Republik zugelassen waren.¹

In Belgien war die Anti-Apartheid-Bewegung ein Spätzünder innerhalb der politischen Szene. In den 1970er Jahren hatten nur drei Vereine in einigen belgischen Städten ihre Aktivitäten regelmäßig Südafrika gewidmet. In den 1980er Jahren haben zwei dieser Vereinigungen den Kern einer viel weiter reichenden, nationalen Koalition gegen Apartheid gebildet. Im flämischen Teil des Landes spielte das *Aktiekomitee Zuidelijk Afrika* (AKZA), ursprünglich eine Gruppe von Universitätsstudenten, eine wesentliche Rolle in der Koordinierung einer »Anti-Apartheid-Front«, die aus bedeutenden Nichtregierungsorganisationen (NGO), Gewerkschaften, Kirchenvereinen, politischen Parteien und lokalen Gruppen bestand.

Dieser Aufsatz beschäftigt sich mit der organisatorischen und ideologischen Entwicklung des AKZA während der turbulenten 1980er Jahre. In der flämischen Literatur über die sogenannte Dritte-Welt-Bewegung wird die Zeit zwischen 1978 und 1985 als eine Zeit des Wandels dargestellt.² Einige größere Entwicklungsorganisationen konnten ihre Kontrolle in diesem Bereich verstärken. Die von der

1 Håkan Thörn: *Anti-Apartheid and the Emergence of a Global Civil Society*, Basingstoke 2006.

2 Staf Hellemans/Marc Hooghe (Hg.): *Van Mei '68 tot Hand in Hand. Nieuwe sociale bewegingen in België 1965–1995*, Leuven 1995; Stefaan Walgrave: *Nieuwe sociale bewegingen in Vlaanderen. Een sociologische verkenning van de milieubeweging, de derde wereldbeweging en de vredesbeweging*, Leuven 1994.

Regierung eingeführten Maßnahmen der selektiven Unterstützung sozialpolitischer Organisationen führten zu einem Rückgang systemkritischer Politik bei gleichzeitiger Professionalisierung. Parallel hierzu entstand eine Reihe von länderspezifischen Ausschüssen. Ganz besonders die Revolutionswellen und die Diktaturen in Zentralamerika führten zur Gründung von neuen Komitees, die ihre Aktivitäten auf Länder wie Nicaragua und El Salvador konzentrierten.³

In der Anti-Apartheid-Bewegung waren diese beiden Entwicklungen eng miteinander verbunden. Als länderspezifisches Komitee (*landencomité*) sah sich AKZA mit einer Identitätskrise konfrontiert, die viele radikale Organisationen gegen Ende der 1970er Jahre erlebten. Die Stärke der Friedensbewegung und vielleicht auch der Glanz der Südamerika-Komitees sorgten dafür, dass dem Thema der Apartheid vorübergehend weniger Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Wie im ersten Teil dieses Beitrags gezeigt werden wird, hing die Überlebensfähigkeit des AKZA von seiner Fähigkeit ab, sich den neuen Umständen der 1980er Jahre anzupassen. Eine stärkere Abhängigkeit von staatlichen Fördermitteln und finanzieller Hilfe der größeren Entwicklungsorganisationen führte zu einer Schwächung des radikalen Profils des Ausschusses. Erfahrungen in den Friedensbewegungen waren ein weiterer Faktor dafür, dass nun ein pragmatischer Ansatz der Mobilisierung gewählt wurde, was zur Bildung der flämischen Anti-Apartheid-Front führte. Die moderatere Ausrichtung des AKZA in den 1980er Jahren kann jedoch nicht nur den Veränderungen in Belgien zugeschrieben werden. Das Komitee war von Aktionsformen und Strategien beeinflusst, die von ähnlichen Anti-Apartheid-Organisationen in den europäischen Nachbarländern entwickelt wurden. In der zweiten Hälfte des Jahrzehnts erlebte der weltweite Anti-Apartheid-Aktivismus durch verstärkte Unruhen und Repressionen in Südafrika einen Aufschwung, so dass Netzwerke mit intensiver Kommunikation zwischen den führenden Anti-Apartheid-Organisationen in Westeuropa eingerichtet wurden. Aus diesen Kontakten konnten in der Folge intensive Verbindungen entstehen. Die Solidaritätsgruppen, die im strategischen Rahmen des African National Congress (ANC), eine der bedeutendsten Befreiungsbewegungen Südafrikas, arbeiten wollten, begannen damit, ihre Aktivitäten auf der Ebene der europäischen Gemeinschaft (EG) zu koordinieren.

Um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich zu lenken, unternahmen die Anti-Apartheid-Bewegungen in Westeuropa auch einen »cultural turn«. Medien-orientierte Aktionsstrategien, Marketing und eine offene Zusammenarbeit mit bekannten Künstlern zeigten, wie stark die Bewegung mit der Popkultur der 1980er Jahre verbunden war. Dies wirft natürlich die Frage auf, ob die Bewegung von den neoliberalen Konzepten globaler Governance beeinflusst wurde, welche zu jener Zeit hegemonial wurden. Optimal in einem Komplex aus nationalen und

3 Veerle De Bock: Solidariteit met (H)El Salvador. Analyse van de visies en acties van de Vlaamse El Salvadorcomités (1977–1992), Universiteit Gent, nicht veröffentlichte Dissertation, 2003.

transnationalen Netzwerken angesiedelt, spiegelte die belgische Anti-Apartheid-Bewegung einen Teil der tiefgreifenden Veränderungen in den sozialen Bewegungen wider.

Ursprünge

Die Ursprünge der belgischen Anti-Apartheid-Bewegung gehen bis in die späten 1960er Jahre zurück; vorher war die Apartheid kaum ein Thema für belgische Politiker gewesen. Selbst nach der Machtübernahme der Nationalen Partei im Jahr 1948 behielt Südafrika seinen Rang als Alliiertes des Westens, den es sich im Ersten und Zweiten Weltkrieg erworben hatte. Wie viele westliche Staaten unterhielt Belgien sehr intensive Wirtschaftsbeziehungen mit Südafrika. Belgisches Kapital floss in das Land in Form von Darlehen oder Investitionen, während Gold, Diamanten und Obst zu den aus Südafrika importierten Produkten gehörten, die in belgischen Häfen umgeschlagen wurden. Dies führte zur Gründung einer Pro-Südafrika-Lobby in den 1970er Jahren vor allem aus wirtschaftlichen Gründen.

In den Jahren nach dem Krieg zeichnete sich die belgische Politik durch einen breiten Konsens über auswärtige Angelegenheiten aus. Als Folge entwickelte sich die organisierte Opposition zur Politik der guten Beziehungen mit Südafrika etwas später als in den Nachbarländern. Die erste im Januar 1969 gegründete belgische Anti-Apartheid-Organisation war das Brüsseler *Comité Contre le Colonialisme et L'Apartheid* (CCCA). Dieser vor allem französisch sprechende Ausschuss verfolgte das doppelte Ziel, einerseits die nationalen Befreiungskämpfe gegen die Herrschaft portugiesischer oder weißer Minderheiten zu unterstützen und einen Wandel in der belgischen Außenpolitik gegenüber der südafrikanischen Region zu erreichen. Auf der Grundlage ihrer antifaschistischen und anti-kolonialistischen Überzeugungen sahen die CCCA-Aktivist_innen ihre Anstrengungen als Beitrag zur belgischen Demokratie und für den Kampf für globale Gerechtigkeit.⁴ Eine weitere frühe Anti-Apartheid-Initiative, die BOA, *Boycot Outspan Actie*, wurde im Jahr 1974 von Maurice Mthombeni, einem südafrikanischen Flüchtling und Mitglied des ANC gegründet. Um über das Thema Apartheid aufzuklären, besuchte Mthombeni Schulen und Universitäten und war Co-Autor eines Buches über die belgischen Kontakte zum Apartheid-Regime Südafrikas.⁵

4 Einige Aktivist_innen von CCCA stammten aus dem Widerstand gegen die deutsche Besetzung Belgiens im Zweiten Weltkrieg. Für eine Übersicht der belgischen Außenpolitik gegenüber Südafrika und der Aktivitäten von CCCA siehe Paulette Pierson-Mathy: »The anti-apartheid struggle in Belgium as perceived by the Comité Contre le Colonialisme et l'Apartheid«, in: *The Road to Democracy in South Africa. Volume 3, International Solidarity*, Pretoria 2008, S. 640-657 ff.

5 Jens Vancaeneghem: »Waar was u toen Nelson Mandela vrij kwam?«, in: *Mondiaal Nieuws*, <http://www.mo.be/artikel/waar-was-u-toen-nelson-mandela-vrij-kwam-1>, (eingesehen am 27. Juni 2011); Walter de Bock/Jef Coeck/Paul Goossens/Maurice Mthombeni: *Suikerbossie. België en Zuidelijk Afrika*, Brüssel 1978.

Aber nicht nur die ältere Generation engagierte sich in der weltweiten Bewegung gegen Apartheid. In der Universitätsstadt Leuven bildete eine Studentengruppe das *Aktiekomitee Zuidelijk Afrika* (AKZA). Zuvor, im Januar 1972, nach Treffen mit Sietse Bosgra, einem Experten zu Themen des südlichen Afrikas und dem Führer des niederländischen *Angola Comité*, hatten Aktivist_innen der flämischen Städte Antwerpen, Gent und Leuven eine Organisation gegründet, um gegen den portugiesischen Kolonialismus zu protestieren. In Leuven konnte das Projekt besonders Fuß fassen und wurde als VAK (*Vlaams Angola Komitee*) bekannt.⁶ Im Jahr 1975, nach der Nelkenrevolution und der Unabhängigkeit der portugiesischen Kolonien, benannte sich VAK in AKZA um. Von nun ab galt das meiste Interesse den Konflikten in Namibia und Südafrika.⁷

In Flandern stand VAK/AKZA im Schnittpunkt verschiedener Bewegungen. War das Komitee zunächst Teil der antiautoritären Studentenbewegung gewesen, schloss es sich später den Reihen der Solidaritätsorganisationen der Dritte-Welt-Bewegungen an. Man orientierte sich hier auf der globalen Ebene an einer antikolonialistischen und Anti-Apartheid-Bewegung. Von Anfang an stellte das Komitee einen radikalen Flügel in diesen Bewegungen dar. Es setzte seinen Fokus auf Aufklärung und Aktion und ging hierfür von Zeit zu Zeit Allianzen mit Jugendbewegungen, Solidaritätsorganisationen und Basisausschüssen ein.⁸ Veröffentlichungen aus dieser Zeit zeigen die radikale anti-kapitalistische und anti-imperialistische Ausrichtung von VAK/AKZA. Der Zweck der Apartheid, so das Komitee, sei die Ausbeutung der schwarzen Arbeiter_innen. Rassentrennung und Unterdrückung schafften ein Reservoir an billigen Arbeitskräften, welche den Unternehmen zu hohen Gewinnen verhülften. Den belgischen Banken und Konzernen, die die Minderheitsregime unterstützten, wurden ähnliche Absichten vorgeworfen. So habe im südlichen Afrika der Kapitalismus sein wahres Gesicht gezeigt. Aber in Belgien, so VAK, seien die Dinge nicht viel besser. Nicht die Menschen, sondern die »Finanzelite« träge wichtige Entscheidungen.⁹

Wie CCCA und BOA zeigten auch die Aktivist_innen von Leuven in ihrer Analyse die Tendenz, die Situation in Belgien mit der im südlichen Afrika zu verknüpfen, aber auf eine viel radikalere Weise. So würden zwar in jener Zeit die Auseinandersetzungen noch im südlichen Afrika stattfinden, doch würden früher oder später ähnliche Kämpfe gegen ähnliche Gegner auch anderswo geführt werden. Die Bedeutung, die VAK/AKZA einer antirassistischen Ideologie beimmaßen,

6 Jan Sijbers: *Het archief van het Aktiekomitee Zuidelijk Afrika. Problemen en oplossingen bij het inventariseren van het archief van een drukingsgroep*, K. U. Leuven, nicht veröffentlichte Dissertation, 1994, S. 6 ff.

7 Etwas ähnliches passierte in den Niederlanden, wo aus dem *Angola Comité* das Komitee *Zuidelijk Afrika* wurde (KZA); Sietse Bosgra: »From Jan van Riebeeck to solidarity with the struggle: the Netherlands, South Africa and apartheid«, in: *The Road to Democracy*, S. 577-580 ff.

8 Jan Vanheukelom: »Hoera vir die Boer hoera! Pro- and anti-apartheid struggles in Flanders and in Belgium«, in: *The Road to Democracy*, S. 658-661.

9 Universiteitsarchief K. U. Leuven, AKZA Archive, 201, »Solidariteitsjaar met de bevrijdingsbewegingen in Zuidelijk Afrika«, 1974.

wurde auch in der Energie, die der Aufklärung gewidmet wurde, deutlich. Um die Studierenden aufzuklären, entwickelte das Komitee seinen eigenen Dokumentationservice und veröffentlichte eine eigene Zeitschrift, die *Bevrijdingsberichten*. Es lässt sich also festhalten, dass für die 1970er Jahre weniger ein öffentlicher politischer Aktivismus für die radikale Studentenbewegung gegen die Apartheid kennzeichnend war als die Übernahme informierter anti-systemischer Positionen. Anti-Kapitalismus, als Teil der Kernidentität vieler aktivistischer Student_innen, war ein zentraler Motor hinter der Identifizierung mit den Befreiungsbewegungen des südlichen Afrikas.

Krise

Zu Beginn der 1980er Jahre war die Anti-Apartheid-Bewegung noch klein und unbedeutend. Sie wurde von den Südafrika-Lobbys in den Schatten gestellt, die dafür sorgten, dass die Regierungen sich an den Wirtschaftsinteressen des Landes orientierten. Zwar wurde auf der internationalen Bühne die Apartheid regelmäßig von den westlichen Ländern verurteilt, aber ihre wichtigste Sorge war immer noch die Aufrechterhaltung der Stabilität in der Region des südlichen Afrikas. Die Anti-Apartheid-Bewegungen standen deshalb einer enormen Herausforderung gegenüber. Wenn es in Südafrika zu einer Veränderung kommen sollte, dann mussten sie ihre Anstrengungen verdoppeln. Die Zeit der Begeisterung, in der die Aktivist_innen sich selbst mit theoretischen Reden über eine sich ändernde Welt-situation zufriedener geben konnten, war vorbei.

Die 1980er Jahre waren auch in Belgien eine Zeit der Wirtschaftskrisen und Umstrukturierungen. So führten ökonomische Engpässe zu einem Wandel der allgemeinen Wertevorstellungen, welche die belgische Gesellschaft prägten. In den späten 1970er Jahren waren die Wahrnehmungen von Überfluss und weitreichenden Entfaltungsmöglichkeiten, die den Beginn des Jahrzehntes gekennzeichnet hatten, nur noch eine vage Erinnerung. Als Ergebnis der Ölkrise hatte sich eine neue Psychologie des Mangels und der sozialen Not durchgesetzt. Eine Welle von Arbeitsunruhen ging über das Land, aber letztlich war die Mehrheit der Bevölkerung bereit, die Sparmaßnahmen der Regierung anzunehmen. Da die auf sozialstaatlichen Säulen aufgebaute Struktur der belgischen Gesellschaft durch die Individualisierung untergraben wurde, ersetzten die Menschen den Glauben an einen kollektiven Fortschritt durch das Streben nach persönlicher Erfüllung und individuelle Anpassung.¹⁰

Das neue Klima der Unsicherheit und der Sparpolitik wurde von allen sozialen Bewegungen deutlich wahrgenommen. In den späten 1970er Jahren steckte die radikale Linke in einer tiefen Krise. In vielen Teilen der Welt schmälerten eine

10 Jan Kerkhofs/Rudolf Reszohazy: De stille ommekeer. Oude en nieuwe waarden in het België van de jaren tachtig, Tiel 1984, S. 27-28, 206-214.

Reihe von dramatischen Ereignissen, angefangen von den Massakern der *Khmer Rouge* in Kambodscha bis zum Verbot der *Solidarność* in Polen, den Glauben an Revolution und Sozialismus. Darüber hinaus konnten anti-kapitalistische politische Gruppierungen bei Wahlen nur geringe Erfolge verzeichnen. Bei den jüngeren Generationen schien darüber hinaus der marxistische Radikalismus nur noch wenig attraktiv zu sein. In dieser entmutigenden Situation fielen die verbleibenden Radikalen vom Unglauben in die Verzweiflung. In der wallonischen Region griffen einige Militante sogar auf terroristische Aktionen zurück, ein nicht unübliches Phänomen in Westeuropa zu dieser Zeit.¹¹

Auf Seiten der Anti-Apartheid-Bewegungen erlebte AKZA eine ähnliche Identitätskrise. Eine Reihe von Problemen führte zu Diskussionen und Überlegungen über die Ausrichtung der Gruppe und ihre möglichen zukünftigen Aktionsstrategien. Zunächst war AKZA nicht mehr länger ein Studentenkomitee. Die Mitglieder, meistens arbeitende Menschen oder Uni-Absolvent_innen, hatten in der Regel weniger Zeit, sich intensiver mit Fragen des südlichen Afrikas zu beschäftigen. In Anbetracht dieser Krise des politischen Aktivismus boten die Student_innenkreise nicht länger einen vielversprechenden Rekrutierungspool. Die Glanzzeiten der Dritten-Welt-Bewegung schienen vorüber.

AKZA konnte noch auf einen engagierten Mitarbeiter_innenkern zählen, aber zu Beginn der 1980er Jahre dünnte sich auch dieser aus. Während die alte Garde das Leben als Aktivist_in hinter sich ließ, war der Nachwuchs an neuen Mitgliedern nicht ausreichend. Im Jahr 1981 hatte AKZA dann sogar finanzielle Probleme. Der Vertrag des einzigen Vollzeitmitarbeiters musste beendet werden und die Organisation musste improvisieren, um sich über Wasser zu halten.¹² Zum Glück kam Entlastung von einer Handvoll größerer Entwicklungsorganisationen. Im Juni 1983 erhielt der Sekretär von AKZA, Jan Vanheukelom, eine Arbeitsstelle bei *Socialistische Solidariteit*, einer Entwicklungsagentur sozialdemokratischen Ursprungs. Von deren Büro aus konnte er weiter für AKZA arbeiten.¹³ Eine andere Nichtregierungsorganisation, die Sympathie für die Anti-Apartheidsache zeigte, war der christlich inspirierte Verein *Broederlijk Delen*, der sich mit 55 000 Belgischen Francs am Aktionsfonds des Komitees beteiligte.¹⁴

Die Tätigkeiten einer sozialen Bewegung wie AKZA hingen stark von finanzieller Unterstützung und Beschäftigungspolitik der belgischen Regierungen ab. Zeitlich begrenzte Fördermaßnahmen zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit ermöglichten es *Socialistische Solidariteit* – wie bereits erwähnt –, Jan Vanheu-

11 Jan Buelinckx: *Radicaal-links in België en de val van de muur. Hoe overleefden de KP, de SAP en de PVDA de val van het »reëel bestaande socialisme«?*, UGent, nicht veröffentlichte Dissertation, 2002; Els Witte/Alain Meynen (Hg.): *De geschiedenis van België na 1945*, Antwerp 2006, S. 114.

12 Leuven, Archive der Universität, AKZA Archiv, 2, »AKZA-evaluatie – rondvraag«, 10. November 1984.

13 Leuven, Archive der Universität, AKZA Archiv, 99, Brief an den RVA (Rijksdienst Voor Arbeidsbemiddeling) Leuven«, 27. Juni 1983.

14 Leuven, Archive der Universität, AKZA Archiv, 97, »Informatieproject over Namibië«, BTK (Bijzonder Tijdelijk Kader) Beitrittsantrag, 3. Dezember 1985.

kelom einen Arbeitsplatz anzubieten und ebenso AKZA ab 1984 eigene Vollzeitstellen einzurichten.¹⁵ Neben diesen Glücksfällen bestand der Kern der Arbeitskraft bei AKZA aus arbeitslosen Aktivist_innen, die ehrenamtlich im Büro arbeiteten. Um ihr Anrecht auf Arbeitslosenunterstützung behalten zu können, beantragten sie regelmäßig Ausnahmen von der wöchentlichen Kontrolle, welche von der Regierung für Arbeitslose vorgesehen war. Auf diese Weise unterstützten öffentliche Gelder eine ganze Generation von Aktivist_innen in den 1980er Jahren. Vereinbarungen mit der Regierung garantierten jedoch kein Leben ohne Arbeit. Die Aktivist_innen mussten beim Amt registriert werden, und die finanziellen Vergütungen waren mager. Für die meisten von ihnen konnte die ehrenamtliche Tätigkeit während der Erwerbslosigkeit nur eine zeitweilige Option sein. Der wichtigste Aspekt eines solchen Eingriffs der Regierung war jedoch die disziplinierende Auswirkung auf die Tätigkeiten von AKZA. Im Verlauf der 1980er Jahre führte der Bedarf an finanzieller Sicherheit durch zeitlich befristete Einstellungen oder andere Möglichkeiten zu einem immer stärkeren Druck, das Komitee professioneller auszurichten. Über kurz oder lang musste diese Situation zu Spannungen führen.

Auch die Auseinandersetzung um die Aktionsstrategien führte zu Spannungen. In den 1970er Jahren hatte VAK/AKZA sich stark auf die Bildung konzentriert. Für die Studierenden war eine persönliche Einsicht in die globale Maschine der (Unter-)Entwicklung von großer Bedeutung; doch man wollte später auch einen aktiven Beitrag zur Abschaffung der Apartheid leisten. So blieben die Fragen der politischen Ausrichtung bestehen. Sollten sie sich an die »Basis« der Gewerkschaften und Komitees richten oder sich eher darauf konzentrieren, die Beziehungen zur »Spitze« der größeren Vereine, zu Politikern und Presse zu verbessern? Aufgrund der studentischen Vergangenheit des Komitees schien die Arbeit mit Basisausschüssen naheliegend zu sein, aber letztlich waren sich alle Mitglieder einig, dass diese Option sehr zeitaufwendig werden könnte. Gemeinsame Sache mit den größeren Organisationen zu machen, könnte jedoch ebenso Nachteile mit sich bringen. So könnte hierdurch die unabhängige Position in Gefahr gebracht werden, um welche sich die Aktivist_innen von Leuven seit Einrichtung des Komitees stets bemüht hatten.¹⁶

Verbunden mit diesem strategischen Dilemma war die leidige Frage der ideologischen Ausrichtung des Komitees. In den 1970er Jahren und auch noch während interner Treffen in den 1980er Jahren bezeichnete sich AKZA als ein anti-imperialistisches Komitee. Gegenüber der breiteren Öffentlichkeit wurde eine Aufklärungsarbeit vor der Folie einer anti-imperialistischen Ausrichtung jedoch schwieriger und es konnte den Ausschuss daran hindern, das Bild der Gräueltaten

15 Leuven, Archive der Universität, AKZA Archiv, 84 & 85, AKZA Antrag auf Mitgliedschaft im NCOS (Nationaal Centrum voor Ontwikkelingssamenwerking), 6. Januar 1985; über die zeitweiligen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der belgischen Regierung siehe Ides Nicaise: »Activering van uitkeringen«, in: Belgisch Tijdschrift voor Sociale Zekerheid, 42 (3), 2000, S.687-700.

16 Leuven, Archive der Universität, AKZA Archive, 2, »Verslag AKZA-evaluatie weekend«, 30. Mai 1980–1. Juni 1980.

in Südafrika breiter zu vermitteln. Die Aktivist_innen schlugen deshalb eine flexiblere Herangehensweise an die externe Kommunikation vor. Dazu gehörte der »induktive Ansatz«, der den unterschiedlichen Wissensstand der einzelnen Zielgruppen berücksichtigte. In der Kommunikation mit Basiskomitees bestand die Idee darin, mit konkreten Strukturen zu beginnen (z. B. Handelsbeziehungen), um in der Folge schließlich die Herrschaftsverhältnisse auf globaler Ebene anzusprechen. Der induktive Ansatz ließ das Ziel einer allgemeinen Aufklärung also mehr oder weniger unberührt, während die unterschiedlichen Ausgangspunkte der Adressaten unterstrichen wurden.¹⁷ In einem anderen Vorschlag jedoch ging diese Einschätzung in eine Form des Opportunismus über. Das Wesen der Kommunikation, so glaubte ein Aktivist, bestünde darin, genau zu wissen, welches Thema bei einer bestimmten Zielgruppe angesprochen werden müsste.¹⁸

Sowohl der induktive als auch der opportunistische Ansatz waren symptomatisch für den Versuch von AKZA, sich über ideologische Eindeutigkeiten hinwegzubewegen, die lediglich dem Zusammenhalt der Gruppe dienen sollten. Gleichzeitig zeigten diese Unterschiede auch, dass der Ausschuss nicht in der Lage war, das strategische Dilemma zwischen der Ausrichtung auf eine Basis oder auf eine Elite zu überwinden. Die immer professioneller arbeitenden Mitarbeiter_innen des Komitees vertraten einen Pragmatismus, der AKZA als zuverlässigen Partner von größeren Entwicklungsorganisationen darstellte. Andere Komitee-Mitglieder_innen äußerten jedoch ihr Unwohlsein mit dieser neuen Ausrichtung. Sie fürchteten ein blindes Vertrauen in die Vollzeitmitarbeiter_innen und dass der wachsende Bedarf an Professionalität die Autonomie in Gefahr bringen und die ehrenamtliche Gruppendynamik, welche die Biographie des Komitees in den 1970er Jahren gekennzeichnet hatte, gefährden könnte.¹⁹ Im zweiten Viertel der 1980er Jahre suchte AKZA immer noch Wege, die verschiedenen Tendenzen auszusöhnen. Aber am Ende mussten Entscheidungen getroffen werden, weil AKZA ganz einfach nicht über ausreichend Personal verfügte, um alle Optionen gemeinsam zu verfolgen.

Durchbruch

Trotz der ernststen ideologischen, strategischen und organisatorischen Fragen blieb AKZA die einzige Organisation in Flandern, die dauerhaft mit dem Thema Südafrika beschäftigt war. Dieser fortwährende Einsatz stellte schließlich einen wichtigen Vorzug dar, als die belgische Anti-Apartheid-Bewegung plötzlich Mitte der

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Leuven, Archive der Universität, AKZA Archive, 2, »AKZA evaluatiedag – analyse van de AKZA-werking«, 10. November 1984.

¹⁹ Leuven, Archive der Universität, AKZA Archive, 2, »AKZA evaluatiedag – evaluatie van de recente AKZA-werking«, 10. November 1984; AKZA Archive, 2, Sitzungsprotokoll, 5. November 1985.

1980er Jahre Fahrt aufnahm. Für das sich wendende Glück der Bewegung waren jedoch die Ereignisse in Südafrika selbst verantwortlich.

Im Jahr 1983 hatten hunderte von Bürgergruppen aus den verschiedenen südafrikanischen Communities die United Democratic Front gegründet, um gegen die Pläne von Präsident Botha zu protestieren, das Regime durch halbherzige Reformen zu stabilisieren. In den Townships des Vaal-Dreiecks begannen in der Folge Aufstände gegen die Apartheid. Das Regime, das seine Position nicht aufgeben wollte, antwortete mit steigender Gewalt, die im Massaker von Uitenhage schließlich ihren Höhepunkt fand. Im Sommer des Jahres 1985 wurde in Teilen des Landes der Notstand erklärt. Die schockierenden Bilder der Brutalitäten und die Berichte über das Blutvergießen in der internationalen Presse waren Wasser auf die Mühlen der Anti-Apartheid-Kampagnen in der ganzen Welt. In Belgien trieb das neue Medieninteresse für die Krise in Südafrika den Wunsch an, nun »etwas gegen die Apartheid« zu tun. Während einerseits das Aktionspotenzial unter den größeren Entwicklungs-NGOs anstieg, entstanden auf der anderen Seite überall im Land neue lokale Komitees.

Im Frühjahr 1984 wurde auf einer Solidaritätsparty für den ANC, die von der Antwerpener Sektion der Belgischen Kommunistischen Partei organisiert wurde, AKZA angesprochen, ob sie bereit seien, die Initiative für eine flämische Anti-Apartheid-Front zu übernehmen. Zu Beginn zweifelte AKZA, ob sie der Aufgabe gewachsen sei. Das Vorhaben schien mit einer Menge Arbeit für eine Organisation verbunden zu sein, die zu dieser Zeit immer noch Schwierigkeiten hatte.²⁰ Aber letztendlich war die Bereitschaft des Komitees doch vorrangig und so wurde einige Monate später, im Januar 1985, die Koordinierung der flämischen Anti-Apartheid-Aktion bereits bei einer internen AKZA Sitzung verabschiedet.²¹

AKZA hatte eine dezentralisierte Koordinierungsstruktur im Sinn. In den Friedens- und Umweltbewegungen bereiteten sich derweil einige Organisationen immer besser darauf vor, ihre Mittel und Ziele auf die sich ändernden nationalen und globalen Umstände anzupassen. VAKA (*Vlaams AktieKomitee tegen Atoomwapens*), ein Dachverband von Friedensorganisationen und ihren zahlreichen Unterstützergruppen, wurde zum Vorzeigefall der pragmatischen Mobilisierung.

Ein moderater politischer Ansatz, eine starke Organisation und die Unterstützung durch Gewerkschaften und Parteien ermöglichten VAKA im Oktober 1983 einen der größten Mobilisierungserfolge in der belgischen Geschichte, als 400 000 Menschen in Brüssel gegen den NATO-Doppelbeschluss demonstrierten. Auch wenn die Friedensbewegung danach schwächer werden sollte, darf ihr allgemeiner Einfluss auf die Ausrichtung und die Aktivitäten anderer sozialer Bewegungen nicht unterschätzt werden. Als AKZA sich Gedanken über eine flämische Anti-Apartheid-Front machte, war dabei ganz deutlich eine Organisation wie

20 Leuven, Archive der Universität, AKZA Archive, 2, Sitzungsprotokolle, 3. April 1984.

21 Leuven, Archive der Universität, AKZA Archive, 2, Sitzungsprotokolle, 15. Januar 1985.

VAKA das Vorbild. Inzwischen war ein neuer Dachverband entstanden, der unabhängige NGOs, Gewerkschaften, kirchliche Gruppen, politische Parteien und lokale Komitees gegen Apartheid vereinte. Seine Name, VAAK (*Vlaamse Anti-Apartheids Koördinatie*) verriet den Einfluss, den soziale Bewegungen aufeinander ausüben konnten. Zu den Gründungsmitgliedern gehörten bedeutende flämische NGOs wie *Pax Christi* und *Vrede*, die treibenden Kräfte für VAKA und die Friedensbewegung.

VAAK bestand aus 18 Gründungsorganisationen, aus 50 unterstützenden Organisationen und 14 lokalen Komitees, die im demokratischen Konsens Entscheidungen fällten. Das Sekretariat wurde von AKZA geführt, das als Kopf der Organisation bezeichnet werden kann. Die erste nationale Kampagne vom VAAK war »Unterstützt Ihre Bank die Apartheid?«²² Inspiriert von einer niederländischen Kampagne und aufbauend auf dem Beispiel lokaler Aktivist_innen in Gent, erhöhte VAAK systematisch den Druck auf belgische Banken, die Kredite an die südafrikanische Regierung und den Verkauf von Krügerrand Goldmünzen einzustellen.²³

Die Aktion wurde mit Begeisterung von den lokalen Komitees aufgenommen und führte schnell zum Erfolg. Im Frühjahr 1987 startete VAAK eine zweite Initiative, »Ernte nicht die Früchte der Apartheid«²⁴, welche erneut auf dem Modell einer niederländischen Kampagne basierte. Diesmal bestand die Absicht darin, den Verkauf und den Konsum von südafrikanischem Obst oder anderen landwirtschaftlichen Produkten einzustellen. Sehr wichtig für diese Obstkampagne waren die *Oxfam Wereldwinkels*, eine Entwicklungsorganisation, deren ausgeweitetes Netzwerk der Dritte-Welt-Läden dafür sorgte, dass die Boykottaktion an zahlreichen Orten sichtbar war.²⁵ Im März 1989 führte VAAK eine Kampagne zugunsten des Minimalprogramms, das vorher von den protestantischen und katholischen Bischöfen Südafrikas proklamiert worden war. Nicht weniger als 70 Organisationen forderten von der belgischen Regierung die Einführung von fünf Mindestsanktionen, notfalls auch ohne Unterstützung durch die Europäische Gemeinschaft.²⁶

22 »Steunt uw bank apartheid?«, Leuven, Archive der Universität, AKZA Archive, 201, »Activiteitenverslag«, 1987.

23 »The Netherlands against Apartheid«, Web Dossier, International Institute of Social History, <http://www.iisg.nl/collections/anti-apartheid/history>, (eingesehen am 27. Juni 2011); Universitätsarchiv K. U. Leuven, AKZA Archive, 31, Protokolle der GITA Treffen, 7. Oktober 1985.

24 »Pluk geen vruchten van apartheid«, Leuven, Archive der Universität, AKZA Archive, AKZA Archive, 100, »Activiteitenverslag«, Mai 1988–April 1989.

25 Mario Franssen: »Van 'Boycot Zuid-Afrika' naar 'Boycot Israël'«, *Uitpers* nr. 82, http://www.uitpers.be/artikel_view.php?id=1524, (eingesehen am 27. Juni 2011).

26 Leuven, Archive der Universität, AKZA Archive, 20, »Minimumprogramma Vlaamse Anti-Apartheids-Koördinatie«, 1989.

Netzwerke

Der Durchbruch der Anti-Apartheid-Bewegung Mitte der 1980er Jahre war letztlich Ergebnis eines Pragmatismus und damit der Bereitschaft, vor allem seitens AKZA, eine beschränkte Anzahl von Kampagnenzielen zu wählen, die dennoch eine breite Unterstützung erreichen konnten. Von der radikalen Linken bis zur rechten Mitte des politischen Spektrums schlossen sich Organisationen der VAAK Kampagne an. Diese strategische Verschiebung im Kern der Bewegung ist bisher mit den Ereignissen in Südafrika und der internen Dynamik der belgischen sozialen Bewegungen verbunden worden. Erwähnenswert ist jedoch auch die Rolle der transnationalen Netzwerke. Ganz besonders die Kontakte zwischen AKZA und dem ANC, aber auch zu anderen westeuropäischen Anti-Apartheid-Organisationen hatten einen entscheidenden Einfluss auf das ideologische Profil sowie die strategischen Entscheidungen.

Noch in den späten 1970er Jahren hatte AKZA kaum Kontakte zum ANC. Die Aktivist_innen kannten niemanden von der External Mission des ANC persönlich, ebenso wenig wurden sie über Besuche von Delegationen in Brüssel informiert. Im Jahr 1980 war AKZA deshalb erfreut über die Eröffnung eines ANC-Büros in Brüssel. Aber wie man schnell lernen musste, war die Zusammenarbeit mit dem ANC mit einer gewissen Verantwortung verbunden.

Aus der Perspektive des ANC bestand die Funktion der weltweiten Anti-Apartheid-Bewegung darin, als internationales unterstützendes Netzwerk zu handeln. Im Zentrum dieses Netzwerkes stand das System der Vereinten Nationen, in welcher vor allem afrikanische und asiatische Länder der Befreiungsbewegung halfen, internationale Anerkennung zu gewinnen. Werte und Sprache der Vereinten Nationen waren für die weltweite Bewegung von enormer Bedeutung. Zahlreiche Resolutionen der Generalversammlung verurteilten die Apartheid mit Bezug auf die Charta der Vereinten Nationen und die Universalerklärung der Menschenrechte. Im Jahr 1973 stellte eine Mehrheit der Generalversammlung sogar die UNO-Legitimation Südafrikas in Frage und erklärte die Befreiungsbewegung zum wahren Vertreter des südafrikanischen Volks.²⁷

Wie viele andere Solidaritätsgruppen auch, glaubte AKZA, dass der ANC den Willen des südafrikanischen Volkes repräsentierte. Im Sinne einer Politik der Solidarität war das Komitee bereit, alles zu tun, um die Befreiungsbewegung zufrieden zu stellen. Als sich die Kontakte zwischen den beiden Organisationen intensivierten, erlebte das öffentliche Profil des AKZA erhebliche Veränderungen. Das Komitee aus Leuven ließ sich darauf ein, den Ton ihrer radikalen Sprache, welchen sie in den 1970er Jahren angeschlagen hatte, zu drosseln und im strategischen Rahmen des ANC zu arbeiten. Jan Van Heukelom gab dies eindeutig zu, als

27 Scott Thomas: *The Diplomacy of Liberation. The Foreign Relations of the ANC Since 1960*, Baringstoke 1995, S. 6, 121, 230-235.

er erklärte, dass die Eröffnung des ANC-Büros in Brüssel, »dabei half, die Strategien der belgischen Anti-Apartheid-Organisationen und die wachsende Anzahl von Organisationen, die sich an Kampagnen beteiligen wollten, zu harmonisieren«. ²⁸ Im Laufe der Zeit entsprach die ideelle Ausrichtung von AKZA immer mehr jener der südafrikanischen Befreiungsbewegung. Sozialistische Ansprüche konnten zwar immer noch intern geäußert werden, ²⁹ doch in seinen öffentlichen Kampagnen griff das Komitee auf den universalistischen Diskurs der Vereinten Nationen zurück.

Der hemmende und vereinheitlichende Einfluss des ANC war auch indirekt, durch die Kontakte mit anderen westeuropäischen Anti-Apartheid-Organisationen, spürbar. Mitte der 1980er Jahre hatten die Turbulenzen der Ereignisse in Südafrika einen potenzierenden Effekt auf die transnationale Zusammenarbeit zwischen den Solidaritätsgruppen. Im Jahr 1988 gründete eine Reihe von führenden Gruppen aus der Solidaritätsbewegung die Verbindungsgruppe der Nationalen Anti-Apartheid-Bewegungen in den Ländern der Europäischen Gemeinschaft als offizielles Koordinierungsorgan ihrer Kampagnen. Für Belgien schlossen sich sowohl AKZA als auch CCCA dieser Koalition an. Entsprechend des Manifestes der Verbindungsgruppe hatten die Mitglieder ein gemeinsames Interesse an der Koordinierung von Vertretungen bei den EG-Organen, am Teilen und am Austausch von Informationen über die Rolle der EG in Südafrika und die Einrichtung eines Aktionsrahmens auf europäischer Ebene. Alle diese Aktivitäten, so heißt es im Gründungsdokument, sollten in Zusammenarbeit mit dem ANC erfolgen. ³⁰

Alle sechs Monate trafen sich die Mitglieder der Verbindungsgruppe mit Vertreter_innen des ANC, um gemeinsame Aktionen auszuarbeiten. Am Ende jeder Sitzung wurde ein Memorandum ausgearbeitet, das an den Ministerrat der EG ging. Die Memoranden der Verbindungsgruppe diskutierten die politische Situation in Südafrika und gaben Empfehlungen für eine Neubewertung der europäischen Politik. Wie von einem Schreiben an die EG-Minister erwartet werden konnte, wurde jede radikale Sprache vermieden. Man bezog sich im Allgemeinen auf die Wünsche der europäischen Bevölkerung, in deren Namen die Gruppe zu sprechen beanspruchte. Die europäischen Politiker_innen wurden in der Folge aufgefordert, ihre Politiken entsprechend der eingereichten Stellungnahmen zu ändern. An erster Stelle jedoch wurden die europäischen Regierungen aufgefordert, den ANC als legitimen Partner anzuerkennen. Zur Unterstützung von Nelson Mandelas Forderung nach direkter Hilfe führte die Dubliner Erklärung der Verbindungsgruppe aus: »Nur eine großzügige Antwort wird es dem ANC ermögli-

28 Vanheukelom, S. 661.

29 Bei einer AKZA Sitzung im Jahr 1986, als die Teilnehmer_innen die ANC Strategie für ein Post-Apartheid-Südafrika diskutierten, wurde die Einrichtung einer sozialistischen Gesellschaft als unvermeidbar betrachtet. Leuven, Archive der Universität, AKZA Archive, 3, Sitzungsprotokoll, 15 Dezember 1986.

30 Leuven, Archive der Universität, AKZA Archive, 190-191, »The Liaison Group of the Anti-Apartheid Movements of the European Communities«, 1988.

chen, seine frühere Präsenz in Südafrika wieder herzustellen und damit zu beginnen, offene interne Strukturen aufzubauen, damit er als Gegengewicht zu den Apartheid-Strukturen der Unterdrückung und Ausbeutung handeln kann.«³¹

Mit dem Beitritt zur Verbindungsgruppe hatte AKZA einen langen Weg hinter sich gebracht. Von einer radikalen Student_innengruppe mit kaum vorhandenen Kontakten zu den Befreiungsbewegungen, war sie zu einem Element in einer aufwendigen und komplexen Kampagne geworden, mit welcher ein respektables Bild des ANC propagiert werden sollte. Während sie in der Vergangenheit die belgischen Institutionen dafür verurteilt hatte, Komplizen der kapitalistischen Ausbeutung zu sein, forderte sie jetzt die gleichen Institutionen und deren Pendant in der EG auf, den nationalen Befreiungskampf zu unterstützen. AKZA hatte eindeutig ein facettenreicheres Bild von seinem Gegner entwickelt.³² Apartheid wurde immer noch mit Unterdrückung und Ausbeutung gleichgestellt, aber die EG-Regierungen waren nicht ausschließlich dem Imperialismus zuzuordnen. Wenn diese entsprechend motiviert werden würden, könnten sie zu einer Triebkraft für das Gute in Südafrika werden. Aus diesen Gründen fanden AKZA und seine europäischen Verbündeten Wege, ihre politischen Ziele zu den vorherrschenden Wahrnehmungen europäischer Interessen in Bezug zu setzen. Mit vorsichtigen diskursiven Bemühungen wurden die diplomatischen Artikulationen der europäischen Regierungen in den Chor der öffentlichen Proteste eingepasst. Wie weiter oben ausgeführt, wurde beispielsweise ein langfristiges europäisches Interesse an einem demokratischen Südafrika beschworen und dies gleichzeitig mit der politischen Stärkung des ANC verbunden. Die undemokratische interne Struktur des ANC, so wurde behauptet, würde ganz einfach verschwinden, wenn die westeuropäische Hilfe nur »großzügig« genug wäre. Innerhalb von zehn Jahren spielte die belgische Anti-Apartheid-Organisation in einer ganz anderen politischen Liga.

Kultur

Die 1980er Jahre waren eine Zeit der spektakulären kulturellen Entwicklungen. Phänomene wie das Auftauchen des ersten Personal Computers, der Durchbruch der kommerziellen Fernsehsender und die Ausweitung des kommerziellen Luftverkehrs kennzeichneten die Blüte einer ausgeprägten Konsumkultur. In der Forschung wurde bereits die Verbindung zwischen dem Wandel der Massenkultur und den kulturellen Praktiken der sozialen Bewegungen festgestellt. Die revolutionären Kräfte des Kapitalismus, so war man sich einig, waren in der Lage, ei-

31 Leuven, Archive der Universität, AKZA, 190-191, »Memorandum to the Council of Ministers of the European Community from the Liaison Group of the Anti-Apartheid Movements in the countries of the EC«, Dublin, 11. März 1990.

32 Für eine theoretische Ausarbeitung dieses Verfahrens der ideologischen Neudefinierung siehe Alberto Melucci: *Challenging codes*, Cambridge 1996, S. 348-352.

nige der Ansprüche und Ausdrucksformen zu inkorporieren, die mit einem Jugendprotest in Verbindung gebracht wurden. Bekannte Beispiele hierfür findet man auf Seiten der Mode- und Musikindustrie, aber auch die Mythologie der Verbrauchersouveränität im Neoliberalismus wurde als Versuch ausgelegt, sich die Forderungen nach Autonomie, Kreativität und Selbstentfaltung der zeitgenössischen sozialen Bewegungen anzueignen.³³

Dieser Mechanismus der Aufnahmefähigkeit funktionierte jedoch auch anders herum. Die sozialen Bewegungen der 1980er Jahre ließen sich mit Begeisterung von den neuen kulturellen Strömungen mitreißen. Bei den weltweiten Bewegungen gegen Apartheid waren in diesem Zusammenhang die britischen Organisationen die Pioniere. Aufgrund der Zurückhaltung der britischen Regierung, wirksame Einschränkungen der Wirtschaftsbeziehungen mit Südafrika vorzunehmen, machte das Britische Anti-Apartheid Movement (AAM) die Idee der »Volkssanktionen« (people's sanctions) bekannt. Breit angelegte Boykottkampagnen südafrikanischer Produkte ermöglichten es den Menschen, sich über ihren individuellen Konsum am Kampf gegen die Apartheid zu beteiligen. In einem Klima zunehmender ökonomischer Globalisierung stellte die gewachsene Macht des »mündigen Konsumenten« dort Druckmittel dar, wo Regierungen nicht willens waren, die Aktivitäten transnationaler Konzerne zu kontrollieren.

Allerdings fanden die Bewegungen auch kreative Möglichkeiten, sich die kommerzielle Kultur der 1980er Jahre zu Nutze zu machen. So griff die britische Bewegung die Idee des politischen Merchandising auf. Im Jahr 1985 wurde die Firma AA Enterprises gegründet, um Produkte aus den Frontstaaten, den umkämpften Nachbarländern Südafrikas, zu vermarkten. Anti-Apartheid-Musik, -Bücher, -Videos, -T-Shirts und andere Produkte wurden in Umlauf gebracht und fanden auf der ganzen Welt ihren Absatz. Flandern hatte einen eigenen Vertriebskanal der Anti-Apartheid-Produkte mit dem Namen *Handel Tegen Apartheid*, der mit dem britischen Unternehmen AA Enterprises zusammenarbeitete.³⁴ AKZA und VAAK unterstützten das internationale Sun City Projekt der »Artists United Against Apartheid«, halfen dabei, Veranstaltungen der südafrikanischen Gruppen *Amandla* und *Sarafina* zu organisieren und veranstalteten »Beat Apartheid«-Konzerte in Gent und Turnhout, zu denen zwischen 700 und 800 Menschen erschienen.³⁵ Die belgische Bewegung bestand auch aus engagierten Künstler_innen, Pop- und Jazzmusiker_innen, Theaterleuten und Dichter_innen.³⁶

33 Kees van der Pijl: *Global Rivalries from the Cold War to Iraq*, London 2006, S. 104-106, 160-163; Melucci, S. 114-115; Luc Boltanski/Eve Chiapello: *The New Spirit of Capitalism*, London 2005.

34 Leuven, Archive der Universität, AKZA Archive, 203-204, Brief vom Solidaritätsfonds, 12. März 1991.

35 Leuven, Archive der Universität, AKZA Archive, 1, Dankeschreiben von Little Steven [Steve van Zandt], ohne Jahr; AKZA Archive, 31, »activiteitenverslag«, Mai 1983–April 1984; AKZA Archive, 31, Protokoll der ANITA (Antwerps Initiatief Tegen Apartheid) Sitzung, 3. März 1986.

36 Vancaeneghem, (eingesehen am 27. Juni 2011).

Die kreative Nutzbarmachung des globalen Konsumdenkens durch die weltweite Anti-Apartheid-Bewegung wurde auch als »cultural turn« bezeichnet. In einer Zeit, in der die Medienlandschaft drastische Veränderungen durchmachte, betonten führende Aktivist_innen die mögliche Rolle der Kultur, wenn es darum ging, die Aufmerksamkeit einer konsumierenden Öffentlichkeit auf sich zu ziehen, die immer mehr auf das Neue und Schöne fixiert sei. Die Idee hinter öffentlichen Protesten und Performances bestand immer darin, eine maximale Berichterstattung in den internationalen Medien zu erreichen. Höhepunkt dieses Ansatzes waren die britischen Mandela Konzerte (1988/1990), die von der BBC in die ganze Welt ausgestrahlt wurden.³⁷

Neoliberalismus

Zu Beginn der 1990er Jahre näherte sich der lange Kampf gegen die Apartheid seinem Ende. Als Ergebnis der wachsenden Opposition in Südafrika und unter dem steigenden Druck aus dem Ausland ergab sich schließlich eine historische Situation, in der die National Party von F. W. De Klerk und der ANC von Nelson Mandela an einen Verhandlungstisch gebracht wurden. In diesem Klima der Hoffnung und des Kompromisses war die politische Bezugnahme der belgischen Anti-Apartheid-Bewegung eindeutig. Im Frühjahr 1991 begann AKZA eine Kampagne, um Geld für den ANC zu sammeln. Zusammen mit anderen Organisationen und lokalen Gruppen im VAAK-Dachverband, welcher selbst nicht offiziell an der Kampagne beteiligt war, verkaufte das Komitee »witzige und nützliche Produkte«, um die Mitglieder des ANC zu unterstützen, die nun aus dem Exil nach Südafrika zurückkehrten. In den Medien beschrieb der ANC die neue Kampagne »Für ein freies Südafrika: Unterstützen Sie den ANC« als Mittel, die »moderaten Kräfte« im Land zu unterstützen. Der ANC, so hieß es, befände sich unter dem Druck rebellischer Jugendlicher, die eine »radikale, gewalttätige Gegenkultur« entwickelten, »die sich explosionsartig auch gegen moderatere Kräfte richten könnte«. Um einen Beitrag zur »Sensibilisierung der schwarzen Bevölkerung für ein nicht-rassistisches (non-racial) und demokratisches Regime« durch die Schaffung eines »gut strukturierten ANC« zu leisten, sammelte die Initiative rund zwei Millionen belgische Franken.³⁸

Diese Spendenaktion, die als letzte große Aktion der belgischen Anti-Apartheid-Bewegung gelten sollte, ist ein gutes Beispiel für den Erfolg, aber auch für die Grenzen der Solidaritätsinitiativen im Westen. Einerseits war es erstaunlich, wie die Befreiungsbewegungen mit Unterstützung eines disziplinierten Hilfsnetz-

³⁷ Thörn, S.121.

³⁸ Leuven, Archive der Universität, AKZA Archive, 203-204, »Voor een vrij Zuid-Afrika: steun het ANC«, Pressemitteilung, 1991; »Steuncampagne voor ANC in Vlaanderen«, in: De Standaard, 26. März 1991; AKZA Archive, 203-204, Einladung zur Pressekonferenz, 13. März 1992.

werks so viele Menschen motivieren konnten, um einen sozialen Wandel in einem Tausende von Kilometern entfernten Land voran zu bringen. Auf der anderen Seite war das Engagement der belgischen Solidaritätsgruppen mit politischen Einschränkungen verbunden.

Um nicht all die mühsam erworbenen Sympathien zu zerstören, fühlte sich die belgische Bewegung verpflichtet, die »moderaten Kräfte« gegen die radikalen Elemente zu schützen, von denen es hieß, sie wollten eine »gewalttätige Gegenkultur« schaffen. Um die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, der ANC-Führung ihren Segen zu erteilen, war AKZA sogar bereit, das alte paternalistische Bild des westlichen Kolonialismus wieder aufzurufen, dass die der Gewalt zuneigenden Massen die Anleitung durch »moderate Kräfte« brauchten, um der Nation ihre »nicht-rassistische und demokratische« Bestimmung zu ermöglichen.

Die Verhandlungen über eine Post-Apartheid-Regierung waren eine südafrikanische Angelegenheit, hier hatten die Anti-Apartheid-Bewegungen in Westeuropa nur wenig zu sagen. AKZA blieb jedoch loyal gegenüber dem ANC. Von den frühen 1980er Jahren bis zur Zeit der Auflösung Ende 1992 hatte sich die Unterstützungsarbeit des Komitees nicht verändert. Die über die Jahre gewachsene Identifizierung mit der Führungsriege des ANC ließ die Entwicklung eines kritischeren Verhaltens gegenüber der nationalen Befreiungsbewegung nicht zu. Als Folge war AKZA bereit, alles zu tun, um dem ANC in seinen politischen Ambitionen zu helfen, die auf die Eroberung der Macht fixiert waren. Sie war bereit, ihre strategische Ausrichtung anzupassen in Richtung breiter Bündnisse zum Erreichen klar umrissener Ziele. Das Ziel, Südafrika durch Sanktionen und Boykotte zu isolieren, verdrängte die sich nicht festlegende Rhetorik der früheren Tage. Unter dem Einfluss erfahrenerer Schwesterorganisationen passte sich der belgische Ausschuss dem neuen wirtschaftlichen und kulturellen Klima der 1980er Jahre an. Um ihre Botschaft deutlich werden zu lassen, versuchten die Anti-Apartheid-Organisationen in Westeuropa sich einige der Kanäle und Räume anzueignen, die von der neoliberalen Globalisierung geschaffen worden waren. Die politische Notwendigkeit beförderte eine ungemene Kreativität, in welcher die Trennung zwischen der Politisierung des Konsums und der Kommodifizierung des Protestes verschwamm. Auf der Suche nach einer Massenbasis waren die Aktivist_innen bereit, sich wie flexible und zielorientierte Unternehmer_innen zu verhalten, die sich auf Marketingstrategien verließen, um die Herzen und Köpfe der Verbraucher_innen zu erobern.

Es muss jedoch betont werden, dass AKZA niemals die volle ideologische Kehrtwende hin zum Neoliberalismus vollzog. Im Laufe der Zeit jedoch kann eine wachsende Kluft zwischen den Kernüberzeugungen, die letztlich sozialistisch waren, und dem öffentlichen Profil ausgemacht werden, welches sie sich aufgrund der sich ändernden Umstände und den Forderungen des ANC glaubten aneignen zu müssen. In den 1970er Jahren zeichnete das Komitee ein offen radikales ideologisches Profil aus. In den 1980ern rückten die antikapitalistischen

Überzeugungen in den Hintergrund, da moderate Aktionen und Forderungen von AKZA in den liberal-demokratischen Diskurs, der in den Vereinten Nationen vorherrschte, integriert werden sollten. Am Ende verlief die Entwicklung der Bewegung parallel zum Wandel des ANC von einer Befreiungsbewegung hin zur regierenden politischen Partei. Indem sie ihr politisches Schicksal an die Führung des ANC koppelten, verstrickten sich die Solidaritätsbewegungen auf ähnliche Weise in die neoliberale Weltordnung.

Biographische Angaben zu den Autorinnen und Autoren

Hanno Balz

Dr. phil., Historiker an der Leuphana Universität Lüneburg, Fachbereich Sozial- und Kulturgeschichte. Forschungsschwerpunkte: Geschichte sozialer Bewegungen, Mediengeschichte, Zeitgeschichte. Lebt in Bremen.

Dagmar Brunow

M. A., Promovendin an der Universität Hamburg, Fachbereich Medienkultur. Dozentin für Filmwissenschaften an der Hochschule in Halmstad (Schweden). Forschungsschwerpunkte: Dokumentarfilm, Avantgarde- und Experimentalfilm, kulturwissenschaftliche Gedächtnisforschung und Medien. Lebt in Hamburg und Lund (Schweden).

Jan-Henrik Friedrichs

M. A., Historiker, promoviert an der University of British Columbia zu besetzten Häusern und Heroinszenen als Räumen der Jugenddelinquenz in den 1980er Jahren. Forschungsschwerpunkte: Nationalsozialismus, Neue Soziale Bewegungen, Gender, Raum- und Gedächtnistheorien.

Wouter Goedertier

M. A., Doktorand im Forschungsprojekt »Moderne und Gesellschaft, 1800–2000« an der K. U. Leuven mit einem Projekt zu belgischen Ost-West- und Nord-Süd-Bewegungen in den 1980er Jahren. Forschungsschwerpunkte: europäische Expansion und soziale Bewegungen.

Jan Hansen

M. A., Doktorand am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin, Lehrstuhl für die Geschichte Westeuropas und der transatlantischen Beziehungen. Forschungsschwerpunkte: Geschichte der Friedensbewegung und der Sozialdemokratie. Lebt in Berlin.

Sebastian Haumann

Dr. phil., Historiker an der Technischen Universität Darmstadt, Institut für Geschichte. Forschungsschwerpunkte: Stadt- und Umweltgeschichte. Lebt in Wuppertal.

Reinhild Kreis

Dr. phil., wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Augsburg. Forschungsschwerpunkt: deutsch-amerikanische Beziehungen nach 1945, Geschichte der Bundesrepublik, Protestgeschichte. Lebt in München.

Armin Kuhn

Politikwissenschaftler, Doktorand an der Universität Potsdam und der FU Berlin. Forschungsschwerpunkte: Politische Theorie, Stadtforschung und soziale Bewegungen.

Inge Marszolek

Prof. Dr., Historikerin und Kulturwissenschaftlerin an der Universität Bremen. Forschungsschwerpunkte: Sozial- und Alltagsgeschichte des 20. Jahrhunderts, Mediengeschichte, Gedächtnisgeschichte.

Patricia Melzer

Ph. D., Kulturwissenschaftlerin, Assistant Professor in German and Women's Studies an der Temple University in Philadelphia, USA. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Gender und soziale Bewegungen und feministische Theorien und Aktivismus.

Molly O'Brien Castro

Ph. D., Senior Lecturer für britische Kultur und Übersetzung an der Francois-Rabelais-Universität Tours und wissenschaftliche Beirätin am Grande Halle de la Villette Ausstellungszentrum in Paris. Forschungsgebiete: zeitgenössische britische Stadt-, Sozial- und Politikgeschichte, ethnische communities.

Mieke Roscher

Dr. phil., Bibliotheksreferendarin an der Landesbibliothek Oldenburg, Fächer Anglistik und Geschichte. Forschungsschwerpunkte: Neuere und Neueste Geschichte Großbritanniens, Kolonialgeschichte, Human-Animal Studies. Lebt in Bremen.

Dominique Rudin

Lic. phil., Historiker. 2009–2011 Mitglied des NCCR »eikones – iconic criticism«, Basel. 2012 Mitarbeiter des SFB 640, HU Berlin. Forschungsschwerpunkte: Sozial- und Kulturgeschichte, Politische Theorie, Dokumentarizität. Lebt in Berlin und Basel.

Beppe di Sario

Ph. D., studierte Zeitgeschichte an der Universität Turin und promovierte als Kultursoziologe an der Universität Urbino; arbeitet zurzeit am IRES (Istituto di Ricerche Economiche e Sociali) in Rom. Forschungsschwerpunkte: Sozialpolitik, gesellschaftliche Teilhabe, soziale Bewegungen, Jugendkultur und Politisierung.

Susanne Schregel

Dr. phil., Historikerin am IKKM Weimar. Forschungsschwerpunkte: Geschichte der Friedensbewegung, Geschichte des Politischen, raumorientierte Gesellschaftsanalyse.

Kathrin Stern

Dipl. Sozialwissenschaftlerin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Niedersächsischen Forschungskolleg: Nationalsozialistische »Volksgemeinschaft«? Konstruktion, gesellschaftliche Wirkungsmacht und Erinnerung vor Ort am Institut für Geschichte der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Eine historische Aufarbeitung der 1980er Jahre steht noch aus. Mit dem vorliegenden Band soll deutlich werden, wie vielfältig sowohl die Kontinuitäten zu 1968 und den 1970er Jahren als auch die Brüche waren, die die Spezifik der Bewegungen der 1980er Jahre ausmachten. Die Wende von 1989 kann nicht ausschließlich als Schlusspunkt für die Neuen Sozialen Bewegungen verstanden werden. Denn die damals entstandenen Strukturmerkmale üben auch heute noch, und zwar stärker als zwischendurch erkennbar, nicht geringen Einfluss auf Bewegungen, Politikverständnis und Kritik aus.